

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von artin Berger in Firma v. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 82.

Sonnabend, den 13. Juli

1895.

Bekanntmachung.

Dem unterzeichneten Amtshauptmann ist auf die Zeit vom 19. Juli bis 21. August dieses Jahres Urlaub ertheilt (und mit seiner Stellvertretung Herr Bezirkskassier Meusel hier beauftragt worden.)
Meißen, am 9. Juli 1895.

von Schroeter.

Auf Folium 4 des hiesigen Genossenschaftsregisters, betreffend den Darlehns- und Sparvereine zu Kaufbach bei Wilsdruff, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht ist heute eingetragen worden:

Das Statut ist durch Beschluss der Generalversammlung vom 2. April 1895 abgeändert worden.

Die Genossenschaft mit dem Sitze in Kaufbach führt die Firma:

„Darlehns-, Spar- und landwirtschaftlicher Konsumverein zu Kaufbach bei Wilsdruff, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.“

Gegenstand und Zweck des Unternehmens ist unter sammtverbändlicher Haftpflicht der Mitglieder neben gemeinschaftlichem Einkaufe und Verkaufe von Verbrauchsstoffen und Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes, sowie neben gemeinschaftlichem Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse den Mitgliedern die zu ihrem Geschäft- und Wirtschaftsbetriebe nöthigen Geldmittel und verzinlichen Darlehne zu gewähren, sowie die Anlage unverzinst liegender Gelder zu erleichtern und auf diese Weise die Verhältnisse der Mitglieder in sittlicher und materieller Beziehung zu verbessern.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, am 9. Juli 1895.

Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Königliche Amtshauptmannschaft zu Meißen zum Sängereffestsonntag, den 14. dieses Monats, in hiesiger Stadt den Betrieb des Handelsgewerbes von Vormittags 10 bis Abends 8 Uhr und den Betrieb des Barbiergewerbes bis Abends 9 Uhr gestoppt hat.
Wilsdruff, am 6. Juli 1895.

Der Bürgermeister.
Sicker.

Die Wahrheit über das russisch-französische Bündniß.

Nun ist sie endlich heraus, nämlich die Wahrheit über das französisch-russische Bündniß, und zwar ist sie von Franzosen und Russen gemeinsam beleuchtet worden. In liebenswürdiger Form geschah es in der angesehenen französischen Zeitung „Temps“, welcher man Beziehungen zu der französischen Regierung und zu dem russischen Vorkämpfer in Paris Baron von Mohrenheim zuschreibt. Es wird da den Franzosen in anmutiger Weise verkündet, daß das Verhältniß zwischen Frankreich und Rußland eine ganz famose Sache sei, eine Art Vernunftstunde zwischen einem berühmten Edelmann, der nicht viel Vermögen mehr hat (Rußland) und einem sehr reichen bürgerlichen Mädchen (Frankreich). Thatsächlich borgte ja auch Frankreich den Russen mehrere Milliarden Francs, indem die Franzosen in den letzten sieben Jahren willig die russischen Anleihen zeichneten und jetzt sogar freudig das Geld für die famose russisch-chinesische Anleihe hergeben. Rußland rettete dagegen Frankreich aus der politischen Vereinsamung und gab ihm Ansehen und Einfluß im Rathe der europäischen Großmächte zurück. Ausdrücklich hebt aber der „Temps“ hervor, daß alle diejenigen sich gewaltig irren würden, welche annehmen, daß demnächst Rußland und Frankreich Deutschland gemeinsam angreifen würden, um für Frankreich Elsaß-Lothringen zurück zu erobern, denn da würde ja der in dem Dreiebunde vorgesehene Fall eintreten, daß dann Deutschland, Oesterreich und Italien gemeinsam gegen Rußland und Frankreich kämpfen würden, und diesen Fall wird man sich hätten in Paris und Petersburg heraus zu beschreiben.

Alle Welt wird zugeben, daß diese Aufklärung einer französischen Zeitung über das französisch-russische Bündniß sehr verständlich sind, aber von einer Petersburger Correspondenz der Berliner Börsenzeitung kommt die Aufklärung noch deutlicher. In derselben heißt es: Das russisch-französische Bündniß existirt nicht, denn es kann nicht geschlossen werden, weil Frankreich nie die Stipulationen, welche Rußland machen müßte, unterschreiben kann und Rußland eben nicht cynisch genug ist, diese Stipulationen überhaupt einer französischen Regierung vorzulegen. Das für Rußland allein, denn sonst hätte es auf der jahrelangen Jagd nach „Bündnissen“ doch schon ein solches hier oder dort abschließen können. Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt: ein zahlreiches Heer, eine gute, starke Flotte und Reichthum an Gold und Geld seien die einzigen Erfordernisse für die Bündnisfähigkeit eines Staates. Das sind nur sehr angenehme Zugaben, aber die erste Bedingung ist eine stabile, starke Regierung, die noch Charakter und Weisheit Vertrauen einflößt. In jeder Republik wechseln die Präsidenten ungemein schnell, die Ministerien in Frankreich aber noch unendlich viel schneller. Das ist an und für sich schon eine böse Sache, aber viel schlimmer erscheint dieselbe, wenn man, die Zusammensetzung der wechselnden Ministerien verfolgend, bemerkt, daß jedes neue Ministerium wieder eine Concession an die äußerste Linke, also die Communisten, Anarchisten und Petroleure bildet. Verschieden sich die französischen Ministerien immer mehr nach links und behalten sie das bisherige Tempo des Wechsels, so läßt sich das Ende gar nicht absehen. Mit

wem wir es heute schließen, wissen wir; wer aber nächstens der Erde dieses Bündnißes ist, wissen wir nicht, ebenso wenig, wann die Stunde der Wacht eines solchen Erbden schlägt, mit welchem einfach jeglicher Umgang, Verkehr, ohne von irgend einem Bündniß zu reden, aufgehoben werden muß. Bedauerlich ist's, daß Derartige ausgesprochen werden muß, aber es muß eben sein, um die ewigen Forderungen der französischen Presse, den „Allianz-Vertrag mit Rußland zu veröffentlichen“, zum Schweigen zu bringen. Ein solcher „Allianz-Vertrag“ ist unmöglich; möglich ist nur ein Zusammengehen von Fall zu Fall, so lange Interessengemeinschaft solches erheischt und der Charakter der Regierungsvortreter das Zusammengehen noch möglich erscheinen läßt.

Tagesgeschichte.

Nach dreitägigem Aufenthalte des Kaisers Wilhelm in Stockholm und dessen herrlicher Umgebung, während welchem ein Austausch herzlichster Gastfreundschaft zwischen dem Kaiser und dem Könige von Schweden stattfand, hat Kaiser Wilhelm am 9. Juli früh seine Nordlandsfahrt weiter fortgesetzt.

Die schwedische Presse begleitet den Besuch Kaiser Wilhelm's in Stockholm mit außerordentlich sympathisch gehaltenen Begrüßungsartikeln. Das „Stockholms Dagbl.“ weist auf den kräftigen Widerhall hin, den die friedliche Rede, welche der Kaiser bei der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals hielt, auch in Schweden gefunden hat. „Trophéum“ und „Värmland“ der Zweitracht, die sich während der letzten Zeit aus dem hohen Norden haben hören lassen, scheint jetzt, schreibt das Blatt, eine Wendung zur Besserung in den schwedisch-norwegischen unionspolitischen Verhältnissen eingetreten zu sein. Ohne Großmachtsräusche werden, hoffen wir, die beiden Völker der skandinavischen Halbinsel, in eodem Wettstreit wieder vereinigt, ihren friedlichen Einfluß in der Kulturarbeit Europas bringen. Auf diese Weise werden wir am besten das lebhafteste Interesse und die warmste Sympathie, welche seitens Deutschlands unserem Land und Volk gewidmet worden sind, beantworten und bewahren. Mit einem aufrichtigen Dank an den kaiserlichen Gast für Alles, was er zu Gunsten der friedlichen Entwicklung Europas bereits gethan hat und künftighin thun will, heißen wir denselben in der schwedischen Hauptstadt willkommen.“ — In dem Leitartikel, welchen das konservative Hauptorgan, die „Nya Dagligt Allehanden“ dem Kaiserbesuch widmet, lenkt die Zeitung die Aufmerksamkeit auf die Peränderung hin, welche in der schwedischen Auffassung von dem deutschen Volke während der letzten Jahrzehnte eingetreten ist, und sagt: „Eine unfreundliche Stimmung der deutschen Nation gegenüber hat allerdings niemals hier geherrscht. Aber die Sympathie, welche gegenwärtig Schweden mit Deutschland vereinigt, existirte nicht vor einigen Jahrzehnten. Diese Veränderung haben wir hauptsächlich dem deutschen Volk und dessen Regenten zu danken. Die Befürchtungen, daß das durch Kampf gegründete neue deutsche Reich keine Wehr des Friedens werden würde, sind zu Schanden geworden. Sowohl der glorreiche Gründer des Reiches, Kaiser Wilhelm I. und sein edler Sohn, Kaiser Friedrich, wie in nicht weniger hohem Grade sein energischer und klarschender Enkel haben sich als die sichersten und zuverlässigsten Beförderer und Beschützer des europäischen Friedens erwiesen. Wir haben jetzt eine willkommene Gelegen-

heit, unsere Auffassung des Willens und der Kraft Deutschlands die friedliche Kultur zu schätzen, zu bekunden, indem wir dem deutschen Herrscher eine ebenso herrliche wie ehrentuchtsvolle Huldbildung leisten.“

Die Meldung, daß die Grundsteinlegung zum Denkmal Kaiser Wilhelm's I. durch den Kaiser in Gegenwart der deutschen Bundesfürsten am 18. August erfolgen soll, wird von den „Berl. Neuest. Nachr.“ richtiggestellt. Danach ist der Bundesrath zur Feier eingeladen mit dem Hinzufügen, daß die stimmfähenden Mitglieder die üblichen drei Hammerschläge vollziehen sollen. Eine Anwesenheit der Fürsten selbst ist also nach dem Programme bei dieser Feier nicht geplant.

Die stille Jahreszeit in der innern deutschen Politik ist nun vollständig eingetreten, denn die Minister gehen demnächst auf Urlaub, der Bundesrath tritt wahrscheinlich Ende der Woche seine Ferien an. Der Reichstag ist glücklich Weise schon längst geschlossen, und der Schluß des preussischen Landtages, welcher von allen deutschen Landtagen allein noch Sitzungen abbildet, ist am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr durch königliche Botschaft erfolgt.

Die Ankunft des deutschen Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in Kuffsee in Oesterreich legt die Vermuthung nahe, daß Fürst Hohenlohe eine Zusammenkunft mit dem neuen österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Goluchowski haben wird, zumal solche Zusammenkünfte der leitenden Minister Deutschlands und Oesterreichs fast jedes Jahr erfolgten.

Eine für die künftige Parteibildung sehr interessante Auseinandersetzung findet gegenwärtig zwischen dem Bunde der Landwirthe und der konservativen Parteileitung statt. Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirthe, hatte sich in einem langen Artikel über das Bedürfniß eines „umfassenden Kartells nationaler Parteien oder Parteibruchstücke auf wirtschaftlicher Basis“ ausgesprochen. Zu der „Kons. Korr.“ erwiderte nunmehr die konservative Parteileitung Folgendes darauf: Die Konservativen wollten mit Kartellbildung irgend welcher Art nichts zu thun haben, der Schwerpunkt unserer Partei liegt in ihrer Selbstständigkeit, und gerade in den heutigen Verhältnissen kann nicht eifersüchtig genug die Selbstständigkeit einer politischen Partei bewahrt und bewahrt werden. Zudem können wir die Nothwendigkeit eines wirtschaftlichen Kartells nicht einsehen, und wiederholt haben wir erklärt, Gegner von wirtschaftlichen Parteibildungen zu sein.

Der vor einiger Zeit in Hamburg-Altona aufgetauchte Gebanke, dem Fürsten Bismarck am hohen Ufer in Blankenese ein Nefendenkmal zu errichten, scheint Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Wie das Standbild der Germania am Niederwald, so wird das beabsichtigte Denkmal von der Höhe des Bismarck-Steines Meilen weit über den Elbgau schauen und den späteren Geschlechtern ein Zeuge sein von der großen Zeit, in welcher der Grundstein des Deutschen Reiches gelegt wurde. Eine dieser Tage stattgehabte Versammlung, in welcher die Gemeindevertretung von Blankenese mit verschiedenen Herren aus Hamburg und Altona tagte, führte zu einer Einigung über die wesentlichsten Punkte. Der Besizer des Bismarck-Steines giebt das ganze Gelände des Berges, das zu einem Nationalpark umgestaltet werden soll, unentgeltlich her. Unterhalb der